

Gemeinnützige Blätter

; u r

V e l e h r u n g u n d U n t e r h a l t u n g .

Acht und zwanzigster Jahrgang.

Sonntag

2. December.

1838.

Würdigung der Verdienste des Hrn Kaufmannes Joseph Wölfel in Güns als Pomologen, mit besonderer Rücksicht auf seine Baumschule. *)

(Ein Schreiben an den Redacteur dieser Blätter.)

E. Wohlgeb.! Hr Kaufmann Wölfel, den Sie am 12. d. M. mit einer Zuschrift beehrten, hat mir dieselbe mitgetheilt. Sie können nicht glauben, wie sehr ihn dieselbe erfreute, besonders da Sie in derselben Ihre Bereitwilligkeit ausgesprochen haben, zur Beförderung der guten Sache kräftig mitzuwirken. Vor Allem halte ich es für nöthig, Sie mit dem Manne selbst näher bekannt zu machen. — Hr Wölfel ist nicht, Einer von denen, welche die Baumzucht als Broderwerb betreiben — aus Liebhaberei und um etwas Besonderes zu haben, sammelte er in seinen jüngern Jahren Obstsorten, wo er sie nur austreiben konnte und von etwas Gutem hörte. Wie natürlich, wuchs mit den Jahren seine Passion; er legte sich eine kleine Baumschule an zum eigenen Bedarf und für gute Freunde. Aber bald erkannte er, daß, um etwas Tüchtiges zu Stande zu bringen, eine feste Ordnung dabei Statt finden müsse. Und so wendete er sich an unsern Patrem Pomologiae, den be-

rühmten Hofrath Die l, bezog unmittelbar von diesem die edelsten Obstsorten, vermehrte dieselben mit ängstlicher Sorgfalt, und erweiterte so nach und nach seine Baumschule in der Art, daß er sich in Stand gesetzt sah, auswärtigen Obstbaumfreunden davon mittheilen zu können. So gründete Hr Wölfel nach und nach mit schweren Kosten hier eine Baumschule, die, was die Menge und Auswahl der edelsten Obstsorten, die Accurateße bei der Veredlung und Vermehrung derselben, die Schönheit und Gesundheit der Hochstämme wie der Zwergbäume betrifft, ihres Gleichen im Vaterlande kaum haben dürfte, und sich kühn jeder Anstalt dieser Art im Auslande an die Seite stellen darf. Hrn Wölfels Baumschule enthält 277 Aepfel-, 225 Birn-, 59 Pflaumen-, 105 Kirsch-, 44 Pfirsich- und 18 Aprikosen-Sorten, wo also auch der eigensinnigste Obstliebhaber hinlängliche Auswahl finden kann. Seine Bäume sind im Gebirge in einem lehmigten mit Steinen vermischten Boden gezogen, also durchaus nicht verzärtelt, so daß sie, wohin sie auch immer versetzt werden mögen, bei übrigens naturgemäßer Behandlung gedeihen müssen. Ueberdies erbietet sich Hr Wölfel, Abnehmern seiner Bäume auch die entsprechenden Früchte derselben, soweit der alljährliche Vorrath es gestattet, mitzuschicken, damit dieselben mit dem Die l'schen großen pomologischen Werke oder einem Auszuge aus demselben in der Hand, sich sowohl von der Güte der Früchte, als auch von der Aechtheit derselben überzeugen können. — So besitzen wir also in unserm Vaterlande eine verläßliche Baumschule, von welcher Viele, die ihre Bäume mit schweren Kosten aus dem Auslande beziehen und am Ende sich doch noch betrogen sehen, vielleicht gar keine Ahnung oder Kenntniß haben. Hr

*) Es war uns bekannt, daß Hr Kaufmann Wölfel in Güns ein eifriger, rationaler und glücklicher Pomolog sei, und daß er eine Baumschule gegründet habe, die unter seiner Pflege zu hoher Vollkommenheit gediehen ist. Eine Würdigung dieses verdienstlichen Strebens in diesen Blättern erachteten wir für zeit- und zweckgemäß. Wir wandten uns deshalb direct an Hrn Wölfel und erbaten uns Daten über seine pomologischen Schöpfungen. Als Antwort erhielten wir obiges schätzbare Schreiben, das wir, im Interesse der guten Sache, nach seinem ganzen Inhalte der Deffentlichkeit zu übergeben keinen Augenblick Anstand nehmen. Die Red.

Wißel hat sich in unserer Stadt und Umgebung durch
 Beschaffung und Vermehrung der edelsten und sel-
 ten Obstsorten ein großes Verdienst erworben, wel-
 ches vielleicht erst nach seinem Ableben in seinem voll-
 ständigen Umfange gewürdigt werden wird, da zu befürchten
 ist, daß nach seinem Tode seine Baumschule ganz ein-
 stürzen dürfte, indem Niemand da ist, der mit seinem
 Fleiß und Eifer das von ihm gegründete Werk erhal-
 ten und fortführen wird. Deshalb werden Sie, Wohlgeb.
 auch in dieser Hinsicht kein kleines Scherlein zur
 Förderung des vaterländischen Wohles beitragen,
 wenn Sie diese Baumschule den zahlreichen Lesern Ih-
 rer geachteten und weit verbreiteten Zeitschrift em-
 pfehlen. — Glauben Sie mir, nicht schmutziges In-
 teresse hat mich bewogen, diese Zeilen an Sie nieder-
 zu schreiben, sondern eigene Ueberzeugung, da ich als
 immer Freund der edlen Pomologie schon zwei bedeu-
 tende Obstgärten angelegt habe mit Bäumen, die größt-
 theils aus Wißels Schule stammen und mich mit
 ihren Früchten erfreuen. Hr. Wißel hat nur den Feh-
 ler (wenn es ein Fehler ist), daß er den Ausländern
 die Lärm- und Windmächten noch nicht abgelernt
 hat, und das scheint mir allein Ursache zu sein, daß
 seine Baumschule noch nicht so bekannt ist, als sie es zu
 verdienen verdient. Darum habe ich mich diesmal freiwillig
 geboten, für ihn das Wort zu nehmen, da ich ihm
 keine Verlegenheit in dieser Hinsicht ansah.

Ich verharre mit wahrer Hochachtung u. u.
 Innsb., 19. Nov. 1838. Friedrich Mithaelis,
 evangelischer Prediger.

P. S. In Bezug auf die obenerwähnten Muster-
 scheinliche habe ich noch zu bemerken, daß dieselben alljähr-
 lich, wenn das Obst geräth, bei Hrn. Ritter in Pesth,
 Commissionsrath des Hrn. Wißel, zu sehen sind.

Heilung der Rinderpest oder Löferdürre durch frisches Brunnenwasser.

(Eingefandt.)

Die Rinderpest, wodurch die Menschen gegenwärtig
 viel Schaden leiden, veranlaßte den Unterzeichneten,
 der schon im Jahre 1835 von Hrn. Professor Oertel
 in Ansbach in Bayern, in seinem Buche „Anweisung
 zum heilsamen Wassergebrauche für Menschen und Vieh“
 die angerathene Wasserkur dagegen zu versuchen, und der-
 selbe war so glücklich durch Anwendung des frischen
 Brunnen-Wassers, ohne Beimischung von Arznei, bei

Hrn. Peter Hofer, hiesigen bürgerlichen Kaufmann, auf
 dem Platz No. 523 zwei Kühe — bei Hrn. Schätzkel,
 Doctor der Rechte, bei der Tuchwalk No. 660 eine Kuh
 — bei Hrn. Wilhelm Zobl, bürgerl. Kirchnermeister
 auf dem Platz No. 522 eine Kuh — bei J. Wülking,
 Bürger und Wirthschaftsbefitzer, auf dem Pflaster No.
 317 eine Kuh und ein Kalb — bei F. Posch, Bürger
 und Wirthschaftsbefitzer, Fischergasse No. 366, eine Kuh
 in sehr kurzer Zeit vollkommen zu heilen, und es hat
 sich noch kein Beispiel ergeben, daß ein einziges Stück
 Vieh, welches sogleich beim Entstehen der Krankheit
 mit frischem Wasser behandelt wurde, umgestanden
 wäre. Da nun der Unterzeichnete durch diese wichtigen
 Proben (wovon jene bei Hrn. Schätzkel im mittlere-
 ren Grade der Krankheit versucht wurde) vollkommen
 überzeugt ist, daß zur Verhütung und Heilung dieser
 tödtlichen Krankheit das frische Wasser das sicherste
 Mittel sei, zugleich aber durch das Bekanntwerden die-
 ser glücklich gelungenen Heilungen, die Anfragen um
 Beschrung sich so häufen, daß derselbe, ohne sein Ge-
 schäft zu vernachlässigen, nicht im Stande ist, jeden
 Hülfsbedürftigen mit Rath und That beizustehen, so
 beillt er sich, die Art, wie das frische Wasser sicher
 gefahrlos und nützlich anzuwenden sei, durch die
 Gemeinnützigen Blätter der vereinigten Pfner-Pesther
 Zeitung bekannt zu machen.

Kennzeichen der Krankheit: Kopfbetäu-
 bung, nassende Augen, gelber Nasenfluß, geiferndes
 Maul, entzündeter Gaumen und Rachen, beschwerliches
 Schlucken, verlorne Fresslust, abnehmendes Wiederkauen,
 keuchender Athmen, krampfhaftes Stelzheit des Halses,
 Zittern am Leibe, Verstopfung des Unterleibes, zuletzt
 stinkender blutiger Durchfall; — kurz, plötzliche Ab-
 spannung der Lebenskraft, schnelle Reizung aller Säfte
 zum Verderbniß, schneller Uebergang vom Leben zum
 Tode! — Doch diese Mordseuche läßt sich leicht und
 sicher nicht nur verhüten, sondern auch heilen,
 man versuche nur mit Vertrauen, Muth und
 Beharrlichkeit das frische Wasser in geregelter
 und durchgreifender Anwendung.

Verhütung der Rinderpest. Manbürste,
 reibe, wasche sein Vieh Morgens und Abends am gan-
 zen Leibe, von Kopf bis zum Schwanz hinauf, oben
 und unten mit frischem Wasser ab; man gieße ihm
 Morgens, Mittags und Abends ein Uebermaß frisches
 Wasser ein; gebe ihm von nun an nur halbes, aber

reines Futter, und lasse es im wohlgelüfteten und ausgereinigten Stalle stehen.

Heilung der Rinderpest. Man sondere das kranke Vieh von dem gesunden Vieh ab, und stelle es an einen entfernten, trockenen, luftzugfreien Ort; man wasche und reibe es Morgens, Mittags und Abends am ganzen Leibe von Kopf bis zum Schwanz hinaus, oben und unten mit frisch durchnäßten Lappen, oder mit der flachen Hand, reibe ihm Hals, Brust und Bauch mit frischem Wasser ein, überwinde den Bauch und den Rücken mit, in frischem Wasser getauchten, dann gut ausgewundenen Tüchern fest, bedecke und übergürte es jedesmal darnach mit Koggen, damit es tüchtig dunste; man spritze ihm Augen, Ohren, Nasenlöcher, Maul, Gaumen, Zunge, Rachen anhaltend mit frischem Wasser aus; glebe ihm allstündlich vier Maß frisches Wasser ein; gebe ihm nichts mehr zu fressen, wenn es auch wollte, sondern lasse es fasten; applicire ihm zwei Mal Vor- und Nachmittags eine Klister, jedesmal von einer Maß frischen Wasser; man schaffe sogleich jeden Unrath fort, und halte den Stall so rein als möglich; führe das kranke Vieh im Sommer bei warmen Sonnenschein eine Stunde im Freien herum, und gebe ja keine andere, welche immer Namen habende Arznei was ein Hauptbedingniß ist. So wird dann das Uebel in ein paar Tagen vorüber sein.

Wer also Vernunft, Vertrauen, Muth und Beharrlichkeit besitzt, sein Vieh liebt, und es erhalten will, der wird gewiß den, durch Unterzeichneten nur erneuerten, und den Umständen gewissenhaft angepaßten Rath des Professors Oertel zu rechter Zeit befolgen, und schon in den ersten vierundzwanzig Stunden der Behandlung den besten Erfolg, das ist, merkbare Besserung seines Viehes davon haben; ja der Unterzeichnete behauptet kühn, daß kein Vieh umstehen könne, welches sogleich beim Entstehen der Krankheit genau nach dieser Vorschrift mit frischem Wasser behandelt wird.

Ueberzeugt, daß die Verbreitung dieser Mittheilung der bedrängten Menschheit Segen bringen müsse, glaubt der Unterzeichnete sich hiermit einer heiligen Pflicht entledigt zu haben, und fühlt sich schon dadurch hinlänglich belohnt.

Dedenburg, im Nov. 1838. Georg Kalmár,
bürg. Handelsmann.

Die Schottische Mousseline de laine-Industrie.

Der „Glasgow Constitutional“ sagt darüber Folgendes: „Der Mousseline de laine kam in Großbritannien vor ungefähr drei Jahren auf, und zwar ganz aus Wolle gearbeitet, daher dieser Stoff nur den wohlhabenderen Classen zugänglich war. Um den Ausprüchen aller Classen zu genügen, ging man nach und nach dazu über, Baumwolle beizumischen, auch gröbere Wolle zu nehmen. Auf diese Weise hat der Stoff einen stark zunehmenden Verbrauch erlangt und ist jetzt für jede Person zugänglich, die nur einen gewöhnlichen Gehalt bezahlen kann. Früher wurden starke Quantitäten davon aus Frankreich zugeführt und man bezahlte dafür sehr hohe Preise. Seitdem hat sich von Seiten der britischen Manufacturisten eine so thätige Opposition gebildet, daß nichts mehr aus der Fremde eingeführt wird, wohl aber bald davon ausgeführt werden dürfte. Schon ist die Zahl der bei diesem Zweige beschäftigten Hände sehr bedeutend zu nennen. Außer denjenigen, welche beim Drucken angestellt sind, beschäftigt sich fast die Hälfte aller Handwerker in Schottland damit, den Stoff anzufertigen. Kaum ist noch ein müßiger Webstuhl jetzt vorhanden und jeder Weber, der will, kann für diesen Stoff Arbeit erlangen. Dem Wollhandel ist dadurch ein neuer wichtiger Impuls gegeben, wogegen viele der Baumwollen-Spinner klagen, daß die Frage für mehrere Gattungen ihrer Garne geringer geworden sei. Außer andern werthvollen Eigenschaften, besitzt der Mousseline de laine auch die, durch Berührung mit einer Flamme nicht in Brand zu gerathen, wie rein baumwollener Mousseline oder Kattun.“

Uebersicht des Standes der Sparkassen in Europa.

Eine Schrift von Malhus über die Sparkassen in Europa enthält folgende Gesamt-Uebersicht des Standes der europäischen Sparkassen: Am Ende des Jahres 1836 und 1837 waren überhaupt 1160 Sparkassen vorhanden, und war in denselben eine Summe von 495,344.796 fl. eingelegt gewesen, welche sich in nachstehenden Größen auf die einzelnen Staaten vertheilt, und zwar: 1) auf den österreichischen Kaiserstaat: a) auf dessen Deutsche Provinzen 27,197.389 fl. 42 kr.

b) auf dessen italiensche Provinzen 3,123.604 fl., zusammen in 8 Sparkassen 30,325.993 fl. (im 24 fl. Fuß); 2) auf die rein deutschen Staaten in 201 Sparkassen 23,920.736 fl.; 3) auf die Preussische Monarchie in 80 Sparkassen 9,544.296 fl.; 4) auf die Schweizerische Eidgenossenschaft in 58 Sparkassen 7,891.353 fl.; 5) auf das Königreich Belgien in 5 Spark. 6,466.355 fl.; 6) auf das Königreich der Niederlande in 50 Sparkassen 2,771.608 fl.; 7) auf das Herzogthum Schleswig in 22 Sparkassen 300.000 fl.; 8) auf das Königreich Frankreich in 250 Sparkassen 49,777.423 fl.; 9) auf das britische Reich: a) Engl. und Irland 20,590.000 Pf. St., b) Schottland 10,000.000 Pf. St., zusammen in 484 Sparkassen 362,847.022 fl.; und 10) auf einige italiensche Staaten in 2 Sparkas. 1,500.000 fl. Total in 1160 Sparkassen 495,344.796 fl.

Paër als Contrabassist.

Italien ist neben so vielem Andern auch das fruchtbarste Land an Künstlermythen, welche gleich felschen phantastischen Blüten seinem üppigen Boden entsprossen. Don Gian Carlo Grossordi, Edelmann in Parma, wollte die zahlreiche und glänzende Gesellschaft, welche sein Schloß in Modesano besuchte, mit einem Theaterstücke unterhalten. Paër componirte dazu: „i pretendenti burlati“, eine Oper in zwei Acten, für eine Gesellschaft von Dilettanten. Schon hatten sich die meisten Zuschauer eingefunden, und Sänger und Sängerinnen kleideten sich an, als man von dem einzigen Contrabassisten ein Abfragebriefchen erhielt. Er war krank geworden, und ohne ihn konnte die Oper nicht aufgeführt werden. Zwar stand der Contrabaß da, aber stumm und todt, ja selbst der Bogen fehlte dazu. Novelli, ein höchst talentvoller Violoncellist, wandte sich in der Verlegenheit an Paër und sagte: „Wollt' ich meine Partie verlassen und die des Contrabasses übernehmen, so machten wir ein Loch auf, um ein anderes zu stopfen. Deine Oper muß aber durchaus aufgeführt werden; Deine Ehre, Dein Vermögen, Deine Zukunft hängen von diesem Versuche ab, der Dich mit Ruhm bedecken wird. Verschieben, heißt Verlieren! Wir haben unter den Hören vornehme Herren aus Rom und Venedig, die morgen abreisen: Ihre Gegenwart müssen wir noch benutzen. Sie werden Deinen Sieg in ganz Italien ausposaunen,

Also, Deine Oper muß aufgeführt werden, und durchdringen trotz der bösen Laune des Schicksals.“ — „Ohne Contrabaß?“ — „Nein, wir haben Jemand, der ihn spielt.“ — „Wer?“ — „Du!“ — „Ich? ich habe dieß Instrument nie angerührt!“ — „Ei, das thut nichts: Du bist Musiker und Componist. Der Contrabaß hat vier Saiten in Quarten gestimmt und folglich sehr leicht zu spielen. Muth! Versuche einige Passagen, gib die Hauptnote kräftig an, und Alles wird gut gehen.“ — „Lieber Novelli, Dein Eifer reißt Dich hin; denn wollt' ich auch, so hast Du doch vergessen, daß ich keinen Bogen habe.“ — „Keinen Bogen? Da ist ein hübscher Zweig an einem Kirschbaume und in Stall stehen hundert Pferde. Am Bogen kann's also nicht fehlen!“ Novelli schneldet den Zweig ab, holt aus dem Pferdestall eine Hand voll Haare, und schnell ist der Bogen fertig. Paër nimmt das colossale Instrument vor, greift mit fester Hand in die Saiten, erlangt bald eine gewisse Fertigkeit, und seine Reckheit wird durch sein Genie unterstützt. Der in seiner Oper zuerst auftretende Contrabassist, der pro aris et focis kämpfende Soldat, siegt, und zeichnet sich so aus, daß Novelli im Freudenrausche ihn umarmt, ihm die größten Schmeicheleien sagt, und dieses improvisirte Talent nicht genug zu rühmen weiß. So oft dieser Orchesterdirector später Symphonien von Haydn aufführte, wendete er sich an Paër: dieser mußte die Contrabassisten anführen.

Miscellen.

Die Gesamtsumme, welche gegenwärtig jährlich an der Pariser Börse umgesetzt wird, berechnet man auf ungefähr 16,520 Mill. Fr. — Am 26. Sept. feierte die St. Petersburgische Commerzschule die Eröffnung eines neuen Gebäudes und die Einweihung der darin befindlichen Kirche. — Am 4. Nov. Abends entführte in Würzburg ein Student adeligen Standes ein schönes und sehr reiches Bürgermädchen. — Die Beiträge zu Mozarts Denkmal betragen bis jetzt 18,000 fl. C. M.

Sinnspruch.

Die wahre Welt, in der wir leben,
Ist unser Herz. Was dieses in sich schließt,
Ist Wirklichkeit; nur Traum ist alles Streben
Nach dem, was draußen ist, und wie ein Dunst zerfließt.